

2291
Kurzer und deutlicher Beweis /
Daß weder die Verkündigung zukünftiger Dinge /
aus der Bewegung des Gestirns /
ins gemein /

Noch insonderheit
Die Anmerkung gewisser Jahre menschlichen Lebens /
welche vor andern gefährlich seyn sollen / und bey den
Gelehrten Climacterici genennet werden /
Beständigen Grund habe / sondern solche Unterscheidung
an sich selbst nichtig und vergeblich sey.

Dem
Hoch = werthesten Häupt
der Fruchtbringenden Gesellschaft /
Als dessen

Fürstliche Durchleuchtigkeit
am 11. April. 1660.

Das Drey und sechzigste Jahr
Dero Alters angetreten.

In unterthänigster Wolmeynung
zugeschrieben

Von

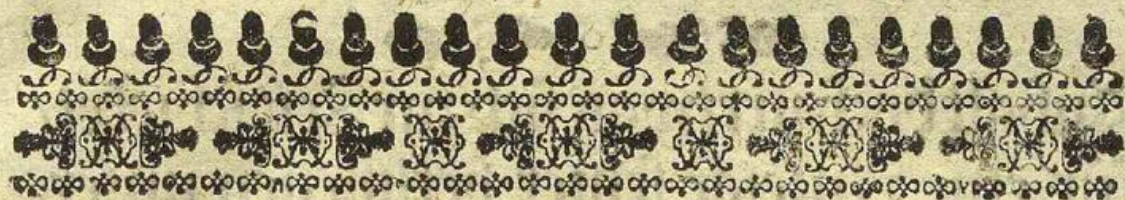
Veit Luick. von Sackenborn

Einem Mitglied ermeldter Gesellschaft.

66

Gedruckt im Jahr 1660. 66





Dem Durchleuchtigsten Fürsten
und Herrn/ Herrn

W A L D E M U R /
Herzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und
Berg / Landgraffen in Thürigen / Marggraffen
zu Meissen/ Graffen zu der Mark und Ravensberg/
Herrn zu Ravensstein/2c.

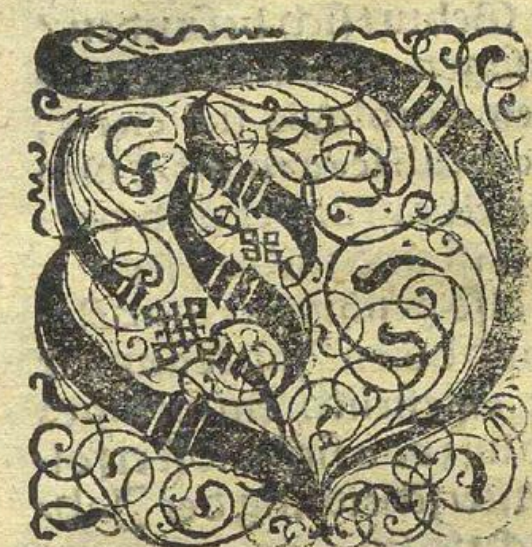
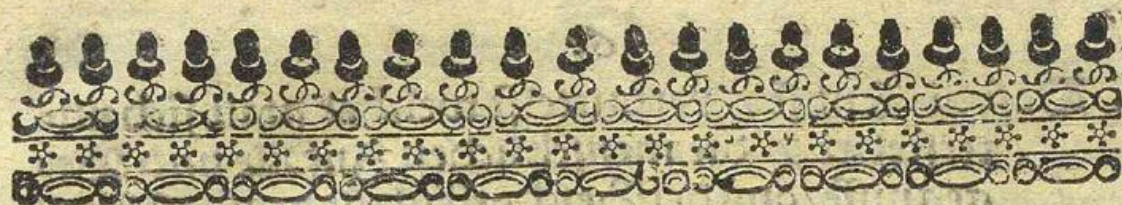
Seinem Gnädigsten Herrn /

Verreichet diese wenige / darzu
freilsam und bey schwachem Ver-
standes- und Gemüths- Vermögen
entworffene Gedancken / Seiner Fürstl.
Durchl. unterthänigst ergebener Diener /
welchen Sie hiebevorn in die Hochlöblich-
ste Fruchtbringende Gesellschaft / mit
dem ihm zwar viel zu hohem Namen
des Hülffreichen / gnädigst auffgenom-
men / mit demüthigster Hoffnung und
Bitte / solch geringschätzig Werck / dessen

A. ij

Ju-

Inhalt doch in etwas sich zur Zeit schicket/
für eine Anzeige seiner beflissenen unter-
thänigsten Schuldigkeit / und gegen viel
Fürstliche Wohlthaten erforderten Danck-
barkeit/in Fürstlichen Huldern zu vermer-
cken/ darnechst von Herzen wünschende/
der Höchste und allerweisseste Regierer al-
ler Zeiten/wolle das neu angetretene Jahr
des Fürstlichen Lebens-Lauffs / zu bestän-
diger Leibes-Gesundheit/ glücklicher Lan-
des-Regierung / ruhigem Genosß des ed-
len Friedens / und allem weiteren Fürstl.
Wolergehen/ erspriesslich erscheinen / und
dadurch umb so viel mehr die unnöthige
Sorgen der jenigen fehlen und beschämen
lassen / welche fürwitzig und ohne Grund
einige Zeiten und Jahre / mehr gefährlich
als andere/der blossen Zahl/oder der Ster-
nen Einfluß wegen / zu achten pflegen.



Se alte Heydnische
und gleichwol biß auf un-
sere Zeiten fortgepflanzte
Meynung / von gewissen
Jahren des menschlichen
Alters / die für andern ge-
fährlich / schädlich / und
gar tödlich seyn sollen /
kan nicht besser und kräftiger widerleget werden /
als wenn man / nechst anzeige / wie die blosser Zahl
an sich selbst nichts wircke noch nach sich ziehe / be-
weist und dardhut / daß solcher Vnterscheid der
Jahre / von denen jenigen ersonnen / und aus
ebenmässigen Ursachen her geführet sey / welche
aus des Himmels Lauff zukünfftige Dinge zu
verkündigen sich unterfangen / bestehet also der
Inhalt des vorgenommenen / und fürnehmlich wi-
der die Climacterischen Jahre angesehenen Be-
weises in diesen zweyen Sätzen:

- I. Daß die Kunst / vermittelt welcher man sich unterstehet / die menschlichen Zufälle und Begegnisse / aus der Beschaffenheit des Gestirns / die zur Zeit eines jeden Geburt sich befunden / zu erlernen und voranzusagen / oder nachzurechnen / (bey den Gelehrten Astrologia Judiciaria, Apotelesmatica, und Genethliaca genant /) und alles / was sich auff dieselbe gründet und daraus entspringet / ungewiß und nichtig sey.
- II. Daß die Anmerckung der also genanten Climacterischen / gefährlichen und bösen Jahre aus der jetztbemeldten Kunst eigentlich entspringe; Worans denn der Schluß von sich selbst erfolget / daß auch solche Unterscheidung der Jahre ungegründet und nichtig sey.

Erster Satz.

Eingang und gemeine
Klage über den
Vorsprung und Miß-
brauch der Stern-
Deutung.

Unter denen mannigfaltigen Titelfeiten / woran mit das menschliche Geschlecht beladen / ist wol die fürnehmste / welche in dem Verstand oder Einbildung ihren Sitz genommen / und daraus gleichsam als aus einem schädlichen Raub-Schloß / die menschlichen Gedanken / Begierden / Rathschläge und Verrichtungen / beherrschet. Derselben mercklichste Frucht ist das vielköpffigte Wunder. Hier der Aberglauben / welcher den armen Menschen dahin treibet / daß er in hohen Göttlichen auch andern angelegenen Dingen glaubet / wo nichts zu glauben / hoffet / wo nichts zu hoffen / fürchtet / wo nichts zu fürchten ist / forschet / wo ihm nichts zu wissen gebühret / erblindet / wo er viel sehen / höret nicht / wo er billich hören / verstummet / wo er nothwendig reden sollte. Diese Wirth der Leute / und besonders der Heydenschafft beschreibet
mit

mit fürtrefflichen von Gott eingegebenen Worten / der heilige Paulus in seinem Send-Brieff an die Römer / da er anführet / wie der meiste Theil der Menschen / durch Anschawung der grossen Wunder-Geschöpfe Gottes sich nicht zu fernerm heilsamen Erkenntnis leiten lassen / sondern wie sie sich vielmehr auff ihre eigene Gedanken und vermeintes kluges Nachsinnen geleget / und sich darinn für trefflichweise gehalten / gleichwol aber in solchem ihrem Tichten eitel / ja gar zu Narren worden. Diese Thorheit der Heyden / das ist / des meisten Theils der Welt / und der allermächtigsten und klug-geachteten Völker / verspüret man handgreiflich theils in ihrer ungereimten schändlichen Lehre vonden Göttern / und deren Dienst; Dar nach auch an der fürwitzigen unziemenden Begierde / zukünftige Dinge zu wissen und zu verkündigen / darzu die gottlosen Leute mancherley Wege und Mittel / als entweder aus des Himmels Lauff / oder aus der Beschaffenheit ihrer Götzen-Opffer / oder aus dem Flug / Gesang / und anderer Anzeigung der Vogel / oder aus dem Gewitter / oder aus gewissen zauberischen und dunckel-gesetzten Schrifften / oder aus der Antwort der Götzen / und vielmehr des bösen Geistes selbst / und der von ihm besessenen und angetriebenen Wahrsager / oder aus dem Loos / oder aus der Gestalt des Angesichts und der Hände / und was etwan noch mehr dergleichen gewesen seyn mag / vor die Hand genommen / und damenhhero sowohl in gemeinen Reichs- Kriegs- und Friedens-Geschäften / als in besonderen Zufällen dieser oder jener Person / den Ausgang der Sachen zu erlernen sich unterfangen.

Es ist Göttlicher hoher Gnade zu zuschreiben / daß mit dem hellen Lichte der Christlichen Lehre / die allermeisten jetzt gemeldten Künste der Finsternis / vergangen / also nach dem Göttlichen Gebot / unter uns wissenlich nicht geduldet werden /

[fol]

solche Weissager / Tagewehler / die auff Vogel-Geschrey achten / Zauberer / Beschwörer / Wahrsager / Zeichendeuter / und welche die Todten fragen. Ja es haben sich deren zum theil die Heyden selbst / da sie endlich den eiteln Tand und die vielfältige Falschheit vermercket / schämen lernen / also daß der beredte Cicero in seinen Büchern von der Wahrsageren und sonst so viel zu verstehen gibt / man habe zu Rom viel von denen gemeldten Dingen / mehr aus altem Gebrauch und zu folge der Geseze / als in solcher Meinung behalten / daß daraus ichtwas zu erfahren were ; So verstummten auch die Gözen-Bilder und ihre Priester nach und nach ; Den berühmten Tempel des Glücks zu Præneste, nechst bey Rom / den die Alten hoch geachtet / und darinnen durch gewisses Looswerffen viel zu erforschen vermeinet / besuchte nur das Pöbel-Gesinde ; So pfliegten auch die Heydnischen Keyser / offters die Zeichendeuter und Wahrsager / die aus der Stellung des Gestirns denen Leuten ihr Glück und Unglück außrechneten / und Chaldæer / oder mit dem gemeinen Namen Mathematici genennet wurden / mit Strassen anzusehen / und gar aus dem Lande zu sagen / besonders weil darunter etliche waren / welche / wo die Rechnung nach dem Sternen Lauff nicht hinlangen wolte / die Zauber-Kunst zu hülffe nahmen / und dadurch allerhand Schaden anrichteten. Wiewol nun das meiste / wie erwehnet / von solchen Abergläubischen bösen Mitteln heute zu tage gefallen / die Wahrsageren und Zauberer härtiglich gestraffet / und die liederliche Art aus den Strichen der Hände etc. was zu verkündigen / fast allein von denen umbschweifenden und scharffes einsehens wol würdigen Ziegeunern gebraucher wird / So ist doch nicht wenig zu verwundern / wie nichts desto minder mitten in der Christenheit / für eine wol zulässige löbliche Kunst von vielen geachtet / und nicht nur von etlichen halbgelerhten verdorbenen Stümpfern / sondern auch von hochbegabten

ten vornehmen Leuten noch immer für genommen wird/nach der alten Abgöttischen Heydnischen und grundlosen Lehre der Sterngucker/aus dem Zustand des Gestirns/ der zur Zeit eines jeden Menschen Geburt gewesen seyn sol / dessen bevorstehens des Leben/ Ehen/ Verhalten/ Glück und Unglück/ voran zu wissen und zu verkündigen oder nachzurechnen/ darbey denn wer der grossen noch kleines übergangen/ sondern alles nach denen bekannten zwölf Fächern oder Häusern / welche nach den zwölf Zeichen des Himmels eingetheilet sind / ordentlich fürgebracht werden muß/ wie es newblich beschaffen seyn solle / 1. Umb die Länge des Lebens/ Leibes und Gemüths Beschaffenheit. 2. Die Nahrungs-Mittel/ Armuth und Reichthumb. 3. Die Geschwistere. 4. Die Eltern. 5. Die Kinder. 6. Die Kranckheiten. 7. Die Heyrath. 8. Den Todes-Fall. 9. Die Religion. 10. Standes-Würde und Verrichtungen. 11. Die Freunde. 12. Eiliche feindliche und gefährliche Begegnissen. Und können die Glücks-Fälle anderweit noch genauer betrachtet werden. Ja man sol dieser Kunst nach nicht nur einzelnen Menschen/sondern ganken Städten/ Völkern/ und Landschaften ihr bevorstehend Aufnehmen oder Unfall weissagen können/und findet man bey den Alten/das Thema, oder den Zustand des bedeutenden Gestirns/ unter andern von dem Anfang der Stadt Rom und Constantinopel, und von der Schöpfung der Welt selbst. Fast ungläublich ist zu sagen/das ein Christ/ ja ein Bischoff von Cammerich/Petrus von Alliaco so weit können/das er auch von unsers Heylandes Christus Jesus Geburt/ aus solcher Stern-Kunst zu urtheilen un zu schreiben sich nicht entblödet. Es ist seltsam genug/das der Mahummedanische Albumazar, nun vor 600. Jahren/ die Religionen nach den Planeten außgerechnet/und gelehret/die Jüdische komme her aus der Zusammenfügung des Jupiter und Saturnus; Die Chaldäische/ von dem Jupiter und Mars.

Die Egyptische von dem Jupiter und der Sonnen. Die Sarracenische / von demselben und der Venus. Die Christliche von eben demselben und dem Mercurius ; Wann aber Jupiter zu dem Monden sich gesellen werde / solte der Anti-Christ entstehen ; Eben derselbe hat auch aus dem Gestirn geweissaget / die Christliche Religion würde in allem nur 1460. Jahr währen / welches Gott Lob / jeko eben umb 200. Jahr gefehlet : So schlecht hat es auch eingetroffen dem Jüdischen Rabbi Abraham Avenaris, welcher aus des Himmels Lauff abgesehen / der neue Messias solte kommen Anno Christi 1444. wenn der Jupiter mit dem Saturnus im Krebs / oder je zwanzig Jahr hernach in den Fischen seyn würde.

Ob nun wol nicht leichtlich einiger heute zu tage so kühn ist / daß er auff art und weise / wie theils Heyden gethan / eine bloße unumbschrenckte Macht dem Gestirn zu zuschreiben / oder in demselben gewisse Götter oder Göttliche Kräfte zu gläuben sich vernehmen liesse / sondern man brauchet vielmehr allerhand Entschuldigungen / als etwan / daß Gott der HERR selbst und fürnehmlich alles regiere / schicke und füge / die Sternen aber zu seinem Dienst und gewissen Mittel Ursachen verordnet habe / oder zum wenigsten durch dieselben etwas anderten lasse / und könnte man solche Anzeigen / wo nicht für gewiß und nothwendig / doch als gute Vermuthungen gesten lassen : So ist doch mit diesen und dergleichen Bemäntelungen schwerlich fortzukommen / oder damit im Grunde etwas zu behaupten / inmassen zu allen / so gar bereits zu Heydnischen Zeiten / viel vortreffliche gelehrte und gewissenhafte Leute wider diese anmaßliche unnöthige Kunst und Wissenschaft / statliche und unhintertreibliche Gegen-Reden angeführet / daß wol zu wünschen were / man hätte in der Christenheit sich dadurch bewegen / und bey der anmuthigen schönen Lehre / vom Himmels Lauff an sich selbst / Astronomia genant / den überflüssigen

gen Anhang der Wahrsageren weg bleiben und abthun / oder je nicht ohne gnugsamen Unterscheid / Mässigung und Warnung / die Heydnische Meynungen unter die Leute kommen lassen / woraus unter andern entstanden / daß an statt nöthiger Anzeige der Beschaffenheit jedes Jahrs nach dem Lauff der Sonnen und Mondes / den man in gemeinem Leben wenig entbehren kan / mit einer grossen Menge ungereimter Calender / wie in Deutschland mehr als sonst irgendwo geschieht / das einfältige Volk in Färwis und Aberglauben geleitet / Hohe Standes Personen / Land und Leute schimpfflich angezogen / und manchem tollkühnen unverständigen Schreiber und Zeichendeuter soviel andere grobe Fehler nach gesehen werden / die in einer wolverfaßten Policen niemand ungeanthet hingehen sollten. Zum wenigsten möchte man dieselbe mit der Beschwerung beladen / welche zu Alexandria die Sterngucker tragen mußten / Blacennomium, das ist / der Narren Zoll / genant; Darumb / wie Suidas schreibt / daß sie von närrischen Leuten zu rath gefragt wurden. Etliche redliche Männer / welche sich in dieser Kunst von Jugend auff geübet / haben endlich den Vnsgrund und die Thorheit derselben selbst erkant / oder je nur so weit etwas daraus behalten / oder darauff gesehen / als ferne es in natürlichen Ursachen einigen Grund haben möchte.

Man findet / daß wir etwas näher zum Handel treten / und zu mal denenjenigen begegnen / welche mit grosser Gewisheit / und Zwang des menschlichen Willens / die Verkündigung der bevorstehenden Dinge behaupten / nirgends in H. Schrift / daß Gott der Herr / welcher uns doch nichts / das zur Leibes- und Seelen Wohlfahrt ersprießlich were / verhalten wollen / einige Verheissung oder Bertröstung gethan / den Menschen ingesamt oder insonderheit / die zukünfftige mancherley Fälle seines Lebens voran wissen zu lassen / oder darzu starcke Vermuthungen zu offenbahren / ja ihnen deßhalb solche klare Zeichen

Besondere Gründe
wider die Sterns
Deutung.
1. Daß sie Gottes
Wort ungemäss.

am Himmel öffentlich vor Augen zu stellen. Vielmehr erscheint das Gegenspiel aus den Worten unsers allgütigen Schöpfers bey dem Propheten Jeremias am 10. v. 3. Ihr solt nicht der Heyden Weise lernen / und solt euch nicht fürchten für den Zeichen des Himmels / wie die Heyden sich fürchten. Esa. Cap. 44. v. 25. spricht Gott: Ich bin / der die Zeichen der Wahrsager zu nicht / und die Weissager toll macht. Im 47. Cap. v. 12. noch deutlicher wider die Erk. Künstler die Chaldæer: Laß her treten / und dir helfen die Meister des Himmels- Lauff / und die Stern- gucker / die nach den Monden rechnen / was über dich kommen werde / Siehe / sie sind wie Stoppeln / die das Feuer verbrennet. Im 41. Cap. v. 23. eignet sich der Höchste die Wissenschaft des Zukünfftigen allein zu / und trostet die Gößen der Heyden / also auch ihren obersten Erheber den Teufel selbst / sagende: Verkündiget uns / was hernach kommen wird / so wollen wir mercken / daß ihr Götter seyd. Dieser Verordnung hat Gott seine heilige Ursache / denn es kan dem Menschen die Wissenschaft oder sehr glaubliche Vermuthung zukünfftiger Dinge bey weitem nicht so viel nutzen / als sie ihm schadet: Es wächst dadurch entweder seine Vermessenheit / oder seine Zaghaftigkeit / welche Mangel ihm ohne das mehr als zu viel anleben / ja es zerstöret die Heydnische Lehre von der Sternens- Krafft / die Christliche Meynung vom Freyen Willen / welcher in denen meisten Sätzen / davon die Sterndeuter Verkündigung thun wollen / seine Wirkung behalten.

2. Daß sie fürnehmlich auff die Heydnische Abgötterey sich gründe.

Damit man aber nicht Ausflucht finden möge / als ob die Kunst an sich selbst nicht Heydnisch / und etwa heute zu tage auff andere Gründe gesetzt were / so beschauet man dieselbe auff das genaueste / da wird sich gewiß befinden / daß sie hauptsächlich von den meisten noch immer aus Heydnischem Aberglauben her

her geführet werde / und ohne denselben wenigstens theils bestehen könne. Denn was ist die ganze Lehre von den Geschichten und Verrichtungen der Sieben / von alters her bekanten / schweissenden Sternen oder Planeten / und daß sie Saturnus, Jupiter, Mars, Phoebus, oder Sol, Venus, Mercurius, Diana oder Luna seyn und heißen sollen / anders / als ein abergläubisches fürwitziges Gedicht der Heyden / und zumal der naseweisen lügenhafften Griechen. Eben dieselbe haben auch aus der ungezählten Menge der Sterne / von deren jedem insonderheit zu sagen ihnen unmöglich gewesen were / grosse ungeheure Bilder fast kindischer weise aufgesonnen / und den Anlaß aus ihren schändlichen Märlein von denen alten Bösen / Königen / und andern genommen / auch öftters damit Hohen Häuptern schmeicheln wollen / allermassen Conon, das Haar der Königin Beronice, etwa dritthalb hundert Jahr vor Christi Geburt / auch mit unter die Sterne gesetzt. Auf andere Art haben die Egyptier / und anders die Babylonier / ja auch etliche Jüden den Himmel in Bilder abgetheilet / und ist zu zweifeln / ob es diejenige viel besser getroffen / welche vor etlichen Jahren an statt der Heydnischen Erfindungen / die Bilder der Heiligen in der Christenheit / eingeschoben. Aus keinen andern Ursachen aber haben die allerältesten Meisten dieser Kunst fast allein aus dem Lauff der Planeten ihre Verfindung angestellet / als daß sie dieselbe für Götter gehalten: Haben den Griechen heißen Götter / des Namens Ursprung nach / Läufer / welches fürnehmlich auff die Planeten gedeutet werden muß. Warum hat Sonn und Mond die allergrösste Kräfte und Wirkungen im menschlichen Leben haben sollen / als weil die meisten Länder und Königreiche / unter andern auch unsere Vorfahren / die alten Deutschen / wie Caesar meldet / diese beyde grosse Gestirn für Götter angebetet. Die Egyptier nenneten die Sonne den König / den Mond die Königin /

die andern fünf Planeten hielten sie für dieser beyder Diener und Handlanger. Was man nun von diesen sieben Götzen auff Erden gedichtet / das haben sie auch im Himmel verrichten sollen / zum Exempel: Die Venus, wie sie lehren / sol die Leute zur Liebe und Buhlschafft bewegen / denn dergleichen hat sie auff Erden in Cypern und anderswo getrieben. Mars sol Dapfferkeit und Grausamkeit einflößen / er mag auch ein grimmiger Kriegermann auff Erden gewesen seyn / ehe ihn die thörichte Lichter in den Himmel erhoben. Mercurius hat sich / der Heyden Traum nach / von den andern Göttern in mancherley Verschickungen gebrauchen lassen: Von ihm sol auch die Gabe herkommen / sich in die Geschäfte hurtig zu schicken. Saturnus aber sol keine freundlichere Leute ziehen / als er selbst in der Welt gewesen. Und weil man dem Jupiter etliche löbliche Dinge zuschreibet / sol er auch die jenigen darmit versehen / denen er bey ihrer Geburt kräftig erscheinet. Sind nun diese Götzen vielleicht gar nicht Menschen auff Erden / vielweniger aber Einwohner des Himmels jemals gewesen / welches letztere / Götze Lob / niemand gläubet / so ist auch diese ihre Geschichte / Zuneigung und Wirkung / nichts / und mit einem Wort: Der ganze Grund der von denen Heyden erfundenen und auff ihre Meynungen gebauten Stern-Deutung muß fallen / wenn die Heydenische Götzen-Lehre fället. Daher sagt der Weltberühmte *Salmasius* kurz und rund: *Impossibile est, bonum Christianum, esse bonum Astrologum*: Es sey unmöglich / daß ein guter Christ / ein guter Sterndeuter oder Verkündiger sey.

3. Daß die Astro-
nomische Wissen-
schafft selbst / woraus
die Astrologia her-
steuft / in grosser Un-
gewisheit und Ver-
änderung stehe.

Gesetzt aber / man ziehe sich von diesen Währlein ab / und halte die abgöttische Namen für bloße Bemerkke / welches doch ohne Nachdruck geschiehet / wo man gleichwol der Lehre von ihrer Wirkung / die nirgend anders als aus ihrem Namen und Geschichten herkömmet / anhängen wil / so ist doch nicht zu leugnen / daß die Rechnung der Stern-Deutung ihren Grund suche
aus

aus der Lehre/von der Bewegung des Himmels/und von denen
 Kreysen der Gestirne; Wie eine schlüpferige Beschaffenheit
 aber es auch mit derselben habe/ und wie sichs damit von Zeiten
 zu Zeiten geändert/ ist denen Gelehrten nicht unbekant. Nur
 etwas von dem Lauff der Sonnen/ welche das allersüßtrefflichste/
 kräftigste und künlichste Gestirn ist/ zu gedencken/ so hat
 vorzeiten ganz Griechenland gegläubet/ die Sonne vollende ih-
 ren Kreys am Himmel/darinn sie wieder zu der vorigen Stelle/
 wovon sie weggelauffen/ gelanget/ in vier Jahren/dannenhin-
 ro auch die Feyerlichen Olympischen Spiele in der Landschaft
 Elis, alle vier Jahre/ oder zum Anfang des fünfften gehalten
 worden. Es haben aber Harpalus und Cleostratus nachmals
 den Fehler deutlich gemercket/ und acht oder ungesehr neun
 Jahr dafür angerechnet/ biß endlich umbs Jahr der Welt 3518.
 oder 430. Jahr vor unsers Heylandes Menschwerdung/ Me-
 ton und Euctémon von Athen/ oder wie etliche wollen/ Phai-
 nus aus dem Elischen Lande/ Neunzehnen Jahr zu der Son-
 nen Kreys beqvem gefunden/ welches man noch heutiges Tags
 die güldene Zahl nennet. Eilich und vierzig Jahr hernach ist
 Eudoxus/ aus der Halb. Insul Cnidus, am Carlschen Gestir-
 de in Asia bürtig/ Griechischer Ankunfft/ mit Vorschrifft des
 Lacedæmonischen Königs/ in Egypten zu dem König Necta-
 nebis gezogen/ (denn aus Egypten mußten die Griechen alle die-
 se Wissenschaften holen/ und erlangte so viel/ daß er dreyzehnen
 Jahre mit den Egyptischen Pfaffen und Gestirnsverständi-
 gen umgehen dörfen/ da er ihnen dann alle Künste abgeler-
 net haben/ und zu einer vortrefflichen Vollkommenheit in die-
 sen Dingen gelanget seyn sol/ welches der Egypter Einbildung
 nach ihm daher verursacht und bedeutet worden/ daß ihn in dem
 Tempel zu Memphis der geheiligte Ochs Apis, des Landes
 vornehmster Gott/ den Mantel gelecket/ woraus aber zugleich
 ein kurzes Aler vermuthet worden/ daher auch Eudoxus nicht
 über

über 53. Jahr sol gelebet haben / wiewol ihm Scaliger und Cal-
 vius aus Irthumb 103. zuschreiben. Dieser hat nun bey sei-
 ner Zurückkunft in Griechen Land die ganze Sternen oder
 Himmellauffs Lehre / sampt Ordnung der Jahre und Zeiten /
 in andere Art gebracht / gleichwol was den Sonnen Kreyß be-
 langet / wieder auff die acht Jahr des Harpalus, doch mit Ver-
 besserung sich gewendet. Es hat aber die neunzehende Zahl
 des Metons bey den Nachkommen Platz behalten / ausser daß
 zu Zeiten Alexander des grossen / Calippus, ein Cyzicener aus
 Bithynien, aus vier Kreyssen von neunzehn Jahren / einen
 vierfachen grossen Cirkel / mit Aufwerffung eines Tages auß-
 gesonnen / welchen unter andern auch die Jüdischen Calender-
 macher zu ihrer Art der Zeit Rechnung beqvem gehalten; Nun-
 dert und funffzig Jahr hernach hat Hipparchus, auch ein Bi-
 thynier, aus der Stadt Nicza, abermals sonderbahre Mey-
 nungen / welchen grosser Beyfall geschehen / an Tag bracht /
 wiewol etliche schreiben / daß er nur des Eudoxus Gedanken
 wieder herfür gesucht / andere aber / daß er fürnehmlich die run-
 den Kreyße desselben angefochten / und dafür / wie hernach
 Ptolemæus gethan / solche eingeführet / die ihren besondern
 Mittel-Punct hätten / eccentrici genant. Im übrigen aber /
 und so viel die Jahre belanget / ist in fernern Verfolg der Zeit /
 zwischen denen alten und neuen Meistern / in Beschreibung der
 Planeten Kreyße kein geringer Unterschied zu mercken: Denn
 ob sie wol beyderseits / der Sonnen neunzehn / dem Saturnus
 dreissig / dem Jupiter zwölf Jahre zueignen / so haben doch die
 Alten dem Mars funfzehñ / dem Mercurius zwanzig, der Venus
 acht / dem Monden fünf und zwanzig zugelegt / da die jüngern
 dem Mars nur beyläufftig zwey / dem Mercurius und der Venus
 nur ein Jahr / und dem Mond ungefehr acht und zwanzig Ta-
 ge zuschreiben. Salmasius wil dafür halten / es habe Ptole-
 mæus selbst die alte Art der Kreyße behalten / sonderlich weil er

das

Das Alter der Menschen / wie wir bald gedenccken wollen / darnach eingetheilet. Dieser Ptolemæus ist nicht / wie seine Arabische Ausleger zum theil vermeinet / ein König / sondern ein gelehrter Mann / in der andern hundert-jährigen Zeit nach Christus Geburt gewesen / als Hadrianus , und darnach Marcus Antoninus das Römische Reich beherrschet. Er hat in seinen Schrifften die alten Meynungen von der Sternen Lauff in mancherley wege geändert / und darbey so viel Kunst spüren lassen / daß ihn die Griechen den Wundermann geheissen. Sein vornembst Buch ist umbs Jahr unsers Heyls 827. nach Ausgang aber des verfluchten Mahummed, bey den Türcken Hegira genant / im 212. auff Befehl eines Saracenischen Königs zu Babel aus der Griechischen in Arabische Sprache übersetzet / und mit einem aus derselben und der Griechischen verstümmelten Wort Almagest genennet worden / daraus die nachmals berühmte Mahummedanischen Lehrer in Africa und Spanien ihre Wissenschaft geschöpffet. Im Jahr 1230. hat solch Buch Keyser Friedrich der andere aus dem Arabischen / weil man zu der Zeit im Reich keine der alt-Griechischen Sprache erfahrene Leute hatte / ins Latein bringen lassen. Und ist solches der Grund gewesen / worauff in Vorzeiten die ganze Lehre von des Himmels Lauff in Europa beruhet. Von ungefehr hundert Jahren her / hat die Kunst des Ptolemæus grossen Anstoß gelitten / besonders da umbs Jahr 1536. Nicolaus Copernicus, von Thoren aus Preussen bürtig / ein Stiffts-Verwandter im Bisthumb Wormsland / die uralte Meynung des Pythagoras, welcher 500. Jahr vor Christus Geburt gelebt / und seines Nachfolgers Philolaus, von Croton aus Besschland / der etwan 100. Jahr nach jenem / zu Zeiten des berühmten Platons gelehrt / wieder herfür gesucht / und zwar solcher gestalt / daß er den Zwist / welcher unter den Anhängern der Pythagorischen Lehre gewesen / beygelegt / und in einander gemein-

E

get /

get/also mit dem gedachten Philolaus, daß das Gestirn / nach der alten Meynung nicht / sondern die Erde jährlich / mit dem Heraclides aber / daß auch die gedachte Erd-Kugel in einer andern Bewegung täglich / umb die Sonnen herum / in unglaublicher Geschwindigkeit sich wende und kehre / behaupten wollen. Nach dieser Meynung liegen die grosse und kleine eintreffende und austretende Krensse des Ptolemæus, so klug er sie auch außgesonnen / zu boden / und fället zugleich aus der Stern-Deutung alles dasjenige / was auff solche Krensse gebauet ist. Ob nun wol diesem Vorgeben des Copernicus trefflich widersprochen / und so gar dafür gehalten worden / daß es nicht allein wider Vernunft / sondern auch mit dem Wort Gottes streite / in welcher Betrachtung auch vor nicht langen Jahren / nemlich / da man 1623. gezelet / ein gelehrter Italianer / Galilæus Galilæi, auff Päpstliche Anordnung gleichsam als ein Ketzer hart gehalten / und mit Gefängnis bestraft worden / so haben doch dasselbe viel vornehme Leute / und besonders der Keyserliche Mathematicus Johann Kepler / umbs Jahr 1617. und seithero unterschiedliche andere in allen Ländern gebilliget / und mit solchen scheinbaren Gründen zu befestigen getrachtet / daß dahinstehet / welchem Theil endlich die Gelehrten mit mehrern Stimmen beyfallen werden: Bekräftigten sie aber gleich einhellig die Bewegung des Gestirns und die Ruhe der Erden / so wollen doch die wenigste bey den Erfindungen des Ptolemæus beharren. Und ist bekant / was der Dänische Edelmann auff der Insel ween, Tycho Brahe von An. 1572. an / für neue ansehnliche Erinnerungen gethan / davon seine herrliche Schrifften zu lesen / andere hierbey zu geschweigen.

Wie wann dann auch der Mond / wie ihrer nicht wenig dafür achten / (denen man aber Beyfall zu geben billich Bedencken hat /) und etwan auch andere Sterne / so viel Welt-Kugeln weren / mit Berg und Thal / Meer und Strömen / Thieren und
Leu

Leuten erfüllt; Wie könnte es sich fügen / daß solchen falls nach
der Sterngucker Lehre eine Welt die andere beschauen / regies-
ren / und durch ihren Einfluß allerhand Zufälle verursachen /
oder der andern Heimlichkeiten offenbahren und voran bedeuten
solte? Were es nicht besser / ein jeder sehe auff sich selbst / also daß
dissals der Spruch wol gelten möchte / den Gyges seinem Kö-
nig Candaules, welcher ihm eine grosse Heimlichkeit ganz un-
heimlich / und ohne noch entdecken wolte / fürhielte: *Τὴν ἑαυτοῦ* *Herodot. Lib. 2.*
παύειν. Ein jeder sol zu dem seinigen schauen.

Es were noch vielmehr von denen gegen einander lauffen-
den Meinungen / die Bewegung des Gestirns betreffende / zu er-
zehlen / wo es nicht zu lang und verdriesslich fallen wolte. Et-
was näher aus denen Kreyssen der Planeten auff die Glücks-
Bedeutung der Sternen zu schliessen / und darmit die Wichtig-
keit der Kunst an sich selbst / wie auch dieses beyzubringen / daß
sie nicht bald zu Anfang der Welt / noch in denen ersten Zeiten
nach der Sündfluth / sondern lang hernach / da die Abgötterey
gänzlich überhand genommen / unter denen Egyptern und
Chaldeern / (Denn diese beyderley Völcker haben sich über dem
Ruhm der ersten Erfindung solcher Weißheit gezancket /) auff-
kommen / so ist aus denen ältesten Meistern und Lehrern der
Stern-Deutung zu vernehmen / wie gar unterschiedliche Men-
nungen sie von dem höchsten Alter der Menschen gehabt. So-
lon der Athenische Gesetzgeber / sol siebentzig Jahr für die
höchste Zahl menschlichen Alters gehalten haben / darzu hat
Staseas aus des Aristoteles Schule noch vierzehnen gelten las-
sen wollen / were also auff vier und achtzig kommen / und haben
beyde ihr Absehen theils auff die siebende Zahl / theils auff die
Bewegung des Gestirns gehabt. Die alten Egypter / nachdem
in ihrem heissen Lande / und bey ihrer art zu leben / das Alter der
Leute immer mehr und mehr abgenosien / setzten für eine gewisse
Lehre / daß keiner länger leben könnte / als so viel Theil drey Zei-

4. Daß die Regeln
der Astrologi / sich
nicht auff alle Zeiten
schicken / daher un-
vollkommen und un-
gründlich / wird mit
einem mercklichen
Exempel von dem
menschlichen Alter
behauptet.

then des Himmels / nebenst dem darzu gerechneten Vorsprung /
 Anaphora bey den Griechen genant / am meisten austrügen /
 das konte nun in Egypten zum höchsten hundert und eilff Theil
 oder Graden erreichen / daher mag die Meynung des Epige-
 nes entstanden seyn / daß über 112. Jahr des Menschen Leben
 sich nicht erstrecken könne. Der berühmte Geschichtschreiber
 und Naturverständige Berosus von Babylon / welcher bey
 Zeiten des Königs Philadelphus gelebet / und mit seiner Wahr-
 sageren die von Athen verursacht / daß sie ihm ein Bild mit ei-
 ner verguldeten Zungen in dem gemeinẽ Ring-Platz ihrer Stadt
 auffgerichtet / hat hundert und sechzehn Jahr bestimmet / denn
 so hoch konte in der andern Gelegenheit der Welt / Clima ge-
 nant / die Auffsteigung der dreyen Zeichen kommen. Ptole-
 mæus, dessen wir gedacht / theilet das Alter der Menschen fol-
 gender massen unter die Sieben Planeten aus / vier Jahr über-
 gibt er die Kinder dem Monden / die Knaben dem Mercurius
 zehn Jahr / die erwachsenden Jünglinge der Venus acht Jahr /
 so weit hat er nur etliche Jahre aus denen vollen Kreyssen der
 Planeten / weil die Jahr-Zeiten des Alters nicht zulangen wol-
 len / angesehen / in folgenden aber bleibt er der alten Rechnung
 nach bey der völligen Zahl der Sternen-Kreyffe / und eignet die
 junge Mannschafft der Sonnen neunzehn Jahr zu : Das
 männliche Alter dem Mars, funffzehn Jahr : Die angehenden
 Alten dem Jupiter, zwölf Jahr : Die verlebten Greisse dem
 Saturnus, dreyßig Jahr : Alle diese Zeiten zusammen tragen
 nicht mehr als acht und neunzig Jahr aus / kan also ordentlicher
 weise seiner Rechnung nach des Menschen Lebens-Zeit sich
 nicht weiter erstrecken / so weit langen auch die Climaacterischen
 Jahre / von denen im andern Theil gesagt werden sol. Am
 künstlichsten aber haben es die senigen Egyptischen Sterne-
 Klüglinge außgesonnen / welche das Leben der Menschen nach
 den Jahren der Planeten-Kreyffe richtig abgemessen / und also
 ges

gelehret: Die Planeten haben grosse und kleine Umbläuffe
 oder Kreyffe/als zum Exempel/die Sonne vollbringe den grös-
 sten Kreyß in 120. Jahren/den kleinsten in 19. Jahren/ wenn
 sie nun bey eines Menschen Geburt in ihrer besten Krafft und
 Gestalt erscheint/ so schencke sie ihm/ da nicht etwa ein
 böses Gestirn daran hinderlich ist/ so viel Jahr/ als ihr grosser
 Kreyß in sich halte/nemlich/hundert und zwanzig; nach ihrer
 schwächsten Wirkung gebe sie ihm neunzehn Jahr/ in der
 Mittel Gattung aber/ von jeder Anzahl die Helffte/ also zus-
 sammen neun und sechzig und ein halb Jahr. Weil nun der
 andern Planeten keiner so einen grossen Kreyß machet/ so könn-
 ten sie sich auch so reichlich nicht einstellen/ sondern der Mond
 gibt zum höchsten 108. Jahr/ die Venus 82. der Jupiter 79.
 der Mercurius 77. der Mars 66. und der neidische Saturnus
 57. Jahr. Ihre geringste Zahl ist aus der Beschreibung der
 Kreyffe/die wir oben angezogen/ und also ferner die Mittel gat-
 tung leicht abzunehmen. Folgte also daraus/ daß über
 hundert und zwanzig Jahr Alter/ das Gestirn weder geben
 noch bedeuten könne/ und wollen etliche dafür achten/ daß in der
 Göttlichen Andrawung von der Sündfluth/ Gen 6. v. 3. die
 Meynung sey/ die Leute solten hinfort nicht älter als hundert
 und zwanzig Jahr werden/ aber die folgenden Exempel nach
 der Sündfluth/ und die meisten Aufleger/ welche durch solche
 Zeit die Frist zur Busse verstehen/ sind darwider; So ist auch
 nicht zu leugnen/ daß etliche Meister dieser Kunst noch acht
 Jahr zugelegt/ jenes aber sol die richtigste Rechnung seyn.
 Diesem nach hat man zur Zeit der Alt. Väter/welche acht und
 neun hundert Jahr des Alters überschritten/ keine solche Ver-
 kündigung thun können/sondern muß enweder die rechte Kunst
 nach dem Lauff des Gestirns zu rechnen/ wo jemals eine gewes-
 sen/ verlohren/ und die neue falsch erfunden/ oder die Krafft der
 Sternen zuerst besser als nachmals erschienen seyn/die doch b. h.

Salmas. de ann.
 Climat. p. 214.
 215. edit. Elze-
 vir. de an. 1648.

ans Ende der Welt ihren Stand / den sie in der Schöpfung
empfangen / ungeachtet was etliche dßfals thöricht fürgeben/
Behalten werden. Die Anrede/ daß die gedachten Erß Väter
vielleicht nur so viel Monate / als Jahre in der Schrifft ge-
dacht werden/ gelebet/ ist goitloß / auch ungereimt / denn auff
solche weiß etliche / als Kenan und Mahaleel / nicht gar im
sechsten Jahr ihres Alters/ müßten Kinder gezeuget haben / zu
geschweigen / daß man denen von Gott gesegneten Stifftern
und Vermehrern des ersten Welt Volcks kaum so viel Jahr
auff diese masse zulegte/ als bey bereits erfülltem Erdkreis viel
und unzählige ihrer unartigen Nachkommen täglich noch erreis-
chen. Ferner hat auch die untüchtige Kunst bey denenjenigen
nicht hinlangen können / welche in vorigen und unsern Zeiten
die von den Sternen/ wie sie sagen / angedeutete oder gewirkte
Gränke des Lebens / in nicht geringer Anzahl / überschritten.
Wir wollen nicht anziehen / sondern mag zum theil erdichtet
seyn/ daß Xenophon von einem Könige meldet/ der 600. und
von dessen Sohn / der 800. Jahr sol erlebet haben; So erzeh-
len auch von hören/sagen oder aus altern Schrifften Plinius,
Valerius Maximus, und andere / unterschiedliche Leute und
Völcker/ von 150. 160. und 200. Jahren. Beglaubte Nach-
richt aber findet man bey ermeldtem Plinius, aus denen allge-
meinen Keyserlichen Kopff-Schätzungen der Römischen Bür-
gerrechts-genossen / in der Stadt Rom/ und zugehörigen Rei-
chen und Landschaften/nemlich daß zur Zeit des Keyseris Clau-
dius, etwa 48. Jahr nach Christi Geburt/ daman neun und
sechzig mal hundert tausend und vier und vierzig tausend Häu-
pter / in der Bürgerschaft überzehlung/ nach Anzeige des Ta-
citus gefunden / einer von Bononien, T. Fallonius, hundert
und funffzig Jahr Alter erfüllet. In einer andern Musterung/
welche unter dem Vespasianus und seinem Sohn nicht lang her-
nach fürgegangen / sind zu Parma drey Männer von hundere
und

und zwanzig/zween von hundert und dreyßig; zu Brixell einer von hundert und fünff und zwanzig/zu Placentz einer von hundert und dreyßig/ zu Arimino zween von hundert und sieben und dreyßig in die Rollen kommen. Nur in dem achten Bezirk des Welschlands/ (welches Keyser Augustus in eilff Kreysse abgetheilet/) haben sich gefunden 54. Leute von 100. 14. von 110. 2. von 125. 4. von 130. 4. von 137. 4. von 140. Jahren. Dergleichen Fälle gedencket auch Phlegon, des Keyfers Hadrianus Freygelassener/ aus der Schakung/die zu gedachten seines Herrn Zeiten geschehen. Vor nicht vielen Jahren ist dem König Jacobus in Groß-Britannien/ein Mann von 150. Jahren fürgestellt worden/ worvon in den Geschichten selbiger Zeit viel Nachricht zu finden. Alle diese und dergleichen mehr Exempel/ in grosser Anzahl/ aus allerhand Landschaften/und Völkern/ beschämen dienichtigen Ehren und grundsätze der Stern-Deutung/ welche die Egyptischen Weisen in diesem und andern Stücken mehr/ nicht einst also eingerichtet/ daß sie sich ausser der Gelegenheit ihres Landes geschicket/ und auff allerley Alter und Landes-Art der Menschen hätten abzielen können/ und wo es nun mit dem vornembsten Stück der Verkündigung/ nemlich in der Lebens-Länge/ so schlecht beschaffen/wer wil in denen andern Glück und Unglücks-Fällen ihnen Glauben bemessen.

Gleichwol wendet man für/habe es auch statilich eingetroffen/und solte mandavon ganze Bücher schreiben können. Nur eines einigen Falls zu gedencken/ so sollen dem sinnreichen Picus Graffen von Mirandula, der mit seinen Schrifften einen jährlüchenden Namen erworben/und gleichsam ein Phoenix der Gelehrten zu seiner Zeit zu nennen gewesen/drey Sterngucker/das Ende seines Lebens im 35. Jahr seines Alters vorangekündet haben/wider welche Kunst er doch so enfferig geschrieben/und ist gleichwol nach ihrer Andeutung zu bestimpter Zeit gestorben.

Auff

s. Anführung wider den Ruhm/ daß die Verkündigungen der Sterndeuter ein treffen.

Agell. lib. 14. c. 1.

Auff diese und dergleichen gerühmte Fälle wil ich lieber aus den Worten und Meynungen des weisen Heyden Phavorinus, welchen Agellius hoch zu rühmen weiß / als für mich selbst antworten / er sagt: Die angeführten Warheiten der Sterne Deuter kommen daher / daß sie entweder aus allerhand Umständen listige Vermuthungen haben / und dahero öftters die vergangene als zukünfftige Dinge errathen / oder sie stellen ihre Worte dermassen auff Schrauben / kriechen und schleichen gleichsam im Finsternis durch allerhand schlüpfferige Anzeigungen und Bedingnüssen so lang in der Erzählung herum / biß sie etwan einsten unversehens / wenn sie allerley Versuch gethan / in die Warheit hinein plumpen / es sey aber alles das / was sie entweder ungefehr / oder mit Betrug und Hinterlist treffen / nicht der tausendste Theil gegen dem zu rechnen / worinnen sie fehlen / und der Warheit vermissen. Ein ander gibt ein Gleichnis von dem Würffel Spiel / und hält es für kein Wunder / wo einer / der sich dessen den ganzen Tag gebrauchte / und viel hundertmal nicht nach seinem Wunsche würffe / gleichwol auch etlich mal eine gute Schanze treffen würde. Man möchte auch diesen Ruhm mit der Art der Landfahrer vergleichen / welche nur der wenigen Leute Bilder an ihre Kräme zu hängen / und damit zu prahlen pflegen / welchen sie etwan schlumpweise geholffen / von hundert andern / die sie ungeheilet ligen lassen müssen / oder selbst verderbet / pflegen sie nichts zu melden: Also wird es gleichsam für ein Wunder außgebreitet / wo einsten unter so vielen Fehl Streichen der Stern Aufleger und Calenderschreiber / einer angegangen / daes vielmehr / wo die Kunst richtig / und der Sternen Wirkung so kräftig und gewiß were / niemals oder je selten fehlen sollte. Ich wolte nicht gern sagen / daß in manchen fällen der böse Geist / denen fürwitzigen Ehrgeizigen Klüglingen / mit starcken und glaublichen Vermuthungen der zukünfftigen Dinge / aus der genauen Wissenschaft

schaffe des vergangenem / die ihm beywohnet / an die Hand ge-
 gangen / wo es nicht vorlangst unter andern der hocheleuchtete
 Augustinus, und nechst dem / Thomas von Aquino, dessen
 Verstand und Schrifften bey denen Gelehrten in höchstem
 Lob und Wunder stehen / deutlich gethan: Jener an unterschied- *August. in Ps. 61.*
 lichen Urtheilen / und besonders nachdencklich und schön / da er p. 632. edit. Fro-
 einmals einen Heydnischen Sternrucker / welcher sich zur *An. 1556.*
 Christlichen Lehre bekennet / der Gemeinde öffentlich vorgestel-
 let; Dieser aber in einem besondern Buch von denen Urtheilen
 und Vermuthungen aus dem Gestirn.

Wenn man weiter gehen / und die seltsame Meynungen *6. Wider die Lehre*
 von der Krafft oder dem Einfluß der Sterne / etwas eigentlicher *von Einfluß des Geo-*
 beleuchten wolte / würde gewiß zum Vorschein kommen / wie *stirus.*
 solch Vorgeben in ungereimten Einbildungen bestünde. So
 die Sterne entweder mit einem Urtheil und Rathschluß / nach
 der abergläubischen weise der Alten / als von Göttern zu reden /
 oder mit einem Einfluß / welches gelinder lauten sol / und heute
 zu tage ehegegläubet wird / die jenige Dinge / als darzu verordnet
 Ursachen und Mittel / wirken und veranlassen / die ihnen
 zugeschrieben werden / so stifften sie wider den Zweck und Natur
 ihres mildesten / allerreinesten und gerechtesten Schöpfers /
 nicht allein gutes / sondern vielmehr böses / nicht nur in Zufü-
 gung allerhand Unfälle / welche man für Straffeder Sünden
 zu achten hätte / sondern auch in Antrieb zu allerley schändli-
 chen und verderblichen Begierden und Lastern. Sie hielten
 auch ungehliche wider einander lauffende Kräfte in sich / wel-
 che / nach Vernunft zu urtheilen / nicht beyammen stehen könn-
 en / zu geschweigen der grossen und unaußdencklichen Ferne /
 durch welche sie gleichwol so mancherley Zuneigungen und Bes-
 wegungen mittheilen sollen. Wir können es etlicher massen an
 der Sonnen abnehmen / die doch das allerkräftigste Gestirn ist.
 Ihre fürnehmste Macht und Wirkung aber genießen wir an
 dem

dem Liecht / und der Wärme. Von andern Dingen / welche
 ihr die Verkündiger zumessen / kan aus Empfindung nicht
 geurtheilet / noch einige Göttliche Verheissung angezogen wer-
 den / gleichwol sehen wir / wann sie ihren Lauff ferne von uns
 zur Winterszeit verrichtet / daß sie mit ihrer sonst unerleidi-
 chen Hitze nicht wol den obersten Theil des Schnees zwingen
 kan. Dem Mond fehlet es nicht allein ausser der Sonnen Thei-
 lung / am Liechte / sondern es wird sich auch von dessen
 Strahlen keiner erwärmet haben. Der andere ungezähliche
 Hauffe der Sternen / lästet uns weder Liecht noch Wärme von
 sich genießen / und da es des Nachts ausser dem Mondschein we-
 re / könnte niemand bey dem allerhellesten Liecht derselben et-
 was genaues sehen / oder eine Schrift lesen / so weiß jederman /
 wie bey der allerstrengsten Kälte / der Himmel am meisten mit
 Sternen gezieret sich erweist. Wenn wil man denn gläublich
 machen / daß die Sterne Leben und Tod / Armuth und Reich-
 thumb / glückliche oder unglückliche Heyrath / Kranckheit oder
 Gesundheit / Tugend oder Laster / Freunde oder Feindschafft /
 Gefahr oder Volfahrt / entweder als notwendige stiftende
 Ursachen / oder Hülffs und Beförderungs weise / dem menschi-
 lichen Geschlecht / und einem jeden insonderheit / auch ganzen
 Ländern und Städten zuschicken sollen. Es bedarff noch vieler
 Aufßführung / ob das Gewitter von dem Gestirne einige Masse
 oder Enderung erlange / und ist der Calender Vngewißheit
 dißfals zum Sprichwort und Spott bey männiglich gerathen.
 So gar auff untiessern Grunde bestehendiejenige / welche auch
 den Willen des Menschen / und daraus entstehende Dinge un-
 ter das Gebiech des Gestirns bringen wollen. Man kan gester-
 hen / daß Gott der Herr durch die Kräfte des Himmels und
 der Erden / und der ganzen Natur / also auch der Sternen / nicht
 nur mancherlen Abwechselungen und Enderungen der Jahrs-
 Zeiten / sondern auch bey den Menschen und Thieren diejenige
 Des

Beschaffenheit / welche man das Temperament, die Masse und Mischung der Geschöpfe nennet / daraus auch theils die Gemüths-Neigungen und Sitten entspringen / weislich wircke und einrichte / aus welchem Absehen auch viel der Meynung sind / daß man mit gewisser Bedingung und gesunder Auslegung etwas von dieser Kunst gelten lassen / und dieselbe nicht gar verwerffen solle. Es bleibet aber gleichwol solche natürliche Wirkung und dero Beschaffenheit uns sehr verborgen / und erfordert noch vielen Beweis. Allen falls aber hat sie eine allgemeine Krafft / und verursachet die eigentliche und sonderbahrlichsten Zufälle nicht / welche aus Göttlicher Regierung oder Verhengnis / und theils aus dem Willen des Menschen / zu ihrer Wirkligkeit gelangen. Daher siehet man unter andern / daß nicht nur einzelne Menschen / die zu einer Zeit / oder unter einerley Gestalt des Himmels geboren / ganz unterschiedlich Glück / auch bey gleichem Stande haben / sondern wie auch ganze Königreiche und Länder / welche dennoch das Gestirn nicht anders als in vorigen Zeiten bescheinet / die auch ihre Masse / Natur und Temperament behalten / sich in denen wichtigsten Umständen menschlichen Lebens dermassen geändert erweisen / daß man sie gar anders als hiebervorn erachten und ansehen muß. Wer wil in dem heutigen Mahummedanischen Egyptenland / die jenigen Sitten / Gebräuche / Tugenden / oder Laster finden / die entweder in denen Heydnischen oder darauff erfolgten Christlichen Zeiten daselbst im Schwang gegangen. Wer wil aus der Beschreibung des Tacitus das heutige Deutschland erkennen! Wo wil man mitten in Griechischen Land die alte Griechische Zuneigungen Lebens- und Sitten Art antreffen. Viel der wildesten und gröbsten Völker sind mit der Zeit die geschicktesten und höffligsten worden / hingegen die vor Zeiten an Kunst oder Dapfferkeit den Vorzug gehabt / zum theil in die erbärmlichste Vnart gefallen. Die

Sterne haben gleichwol ein wie das andermal ihren Lauff verrichtet/und ihre Kräfte nach der Masse/die ihnen der allweise sie Schöpffer gegönnet/und uns noch guten theils verborgen ist/nicht verlohren / werden auch darinnen/ biß sie Gott von solchem Dienst auflösen wird / ungehindert bestehen.

7. Wider die angezo-
gene Observanz und
lange Erfahrung.

Die Auffmerckung und Erfahrung von so langen Jahren / darauff sich die Künstler nicht wenig verlassen / wil das Werk auch nicht aufmachen: Wer gläubt es den Babyloniern/das sie/wie Cicero schreibt/ von 470. tausend Jahren her/der Sternen Lauff und Wirkung auffgezeichnet / etwas milder rühmeten sich die Egyptier / jedoch von hundert tausend Jahren: Viel vortreffliche Leute haben schon vor alters streitig gemacht / ob jemaln die Sterne widerumb eine solche Stellung bekämen/ die durch einigen Fleiß der Menschen/ der vorhin gleich anzumercken were. Der Kreis der so genannten stillstehenden Sterne sol erst in 36 oder zum wenigsten 25000. Jahren vollendet werden/also kan/ so lang die Welt gestanden / und stehen wird/weder von denselben/noch von dem Stand der Planeten / welche sie in den zwölff Zeichen / und gegen andere Gestirne nehmen / eigentlich nichts außgerechnet werden / welches auff der Anschawung und Auffmerckung der Wundergeschwinden und mannichfaltigen Stern- Bewegung sich gründete. Und wie viel sind mit der Zeit neue Gestirne von uns / gegen die alten zu rechnen/ Barbarischen Völkern / in ungelegentlicher Landes- Art/ auch theils ohne grosse Kunst- Gläser/ wahrgenommen worden / welche die berühmte Stern- gucker in Egypten und Chaldaea / die doch die Bequemlichkeit der truckenen und ebenen Länder genießen können / nicht gesehen. Ist auch damals die Auffmerckung so gar richtig gewesen/ woher kömmt denn der Unterscheid zwischen denen Chaldæern und Egyptern/ dann zwischen diesen beyden und denen Griechen: Warum hat sich Ptolemæus die Zeugnisse der Alten nicht

nicht hindern lassen/dem Himmel eine fast neue Gestalt zu zulegen/ und diesem selbst haben viel neue und fürreßliche Lehrer fast nichts mehr gegläubet/ ungeachtet er sich auff fleißige Auffmerckung in seinen Schrifften so wol als andere beruffet.

Solten dann endlich die Sterne nicht zum wenigsten etwas bedeuten / und also Zeichen der zukünftigen Dinge seyn/ wann sie je vor sich selbst oder als Mittel Ursachen nichts wirken sollten? Dieses bezahen nicht wenig Gelehrte/ und scheint/ daß der firmreiche Kirchen-Lehrer Origenes vorzeiten dieser Meynung gewesen. Viel wollen noch heut zu tage damit durchlauffen/ und wenn es an andern Beweis fehlet/ den Grund der Kunst mit dieser vermeinten Zeichen-Deutung unterbauen. Denen ist kürzlich zu antworten/ es sey schwer/ daß etwas ein gewiß und glaublich Zeichen gebe/ wenn es nicht zugleich eine Ursache des Dinges ist/ das von ihm angezeigt werden sol. Weil nun den Sternen keine solche Wirkung/ wie vorgegeben wird/ mit bestand bemessen werden kan / so ermangelt ihnen auch dieselbe fürnehmste Art des anzeigens / da wirken / und zeichnen oder bedeuten beyammen ist: Wil man aber darauff bestehen / es konte das Gestirn bloss Zeichen geben / und die wirkende Ursachen / als nemlich Gott den Herrn / oder die Englische Kräfte über sich haben / so mußte zu der Menschen Unterrichts erwiesen werden/ daß Gott das Gestirn zu solchem Ende gewiedmet / dasselbe zu gewissen Zeichen dieses oder jenes Dinges/ wie er mit dem Regenbogen gethan/ fürgestellt / und wie wir diese seine Bezeichnung abnehmen und verstehen solten/ nach Nothdurfft geoffenbahret habe. Denn es ist nicht gnug/ dieses nur also zu sagen / oder etwa gar / wie etliche gethan / zu rühmen/ Gott habe es dem Adam/ oder dem Enoch also eröffnet/ oder der Tobias habe es von dem Engel Raphael erfahren/ sondern so lang solche ungewöhnliche Sätze aus Göttlichem Wort nicht erwiesen werden/ mag und sol man dieselbe mit keinem

s. Wider die Meynung / daß die Sternen nicht wirken/ doch bedeuten.

sprechen bloßlich umbstossen. Schliessen derothalben aus
 dem/ was kürlich und zu mehrerm Liecht der Sachen/ einfälti-
 ger Erzählungsweise angeführet worden/ daß die Kunst / mit-
 telst deren man sich unterstehet/ aus denen Gründen der Heyd-
 nischen Lehrer/ zukünfftige Dinge/ nach der Stellung des Ge-
 stirns zu verkündigen / ohne Grund und nichtig sey. So se-
 mand beliebt/ alte und neue statliche Schrifften zu wissen/ und
 zu lesen/ welche zu Behauptung dieser Meynung dienen / der
 findet die vornembsten angezogen / bey dem Wunder-gelehrten
 Vossius in seinem Buch von Mathematischen Wissenschaften
 / c. 38. und in seinem vortreflichen Werck von der Heyd-
 nischen Abgötterey / im 47. und 48. Cap. des andern Buchs.
 Woraus besonders dieses wol zu mercken / daß er die Verfechter
 der Stern-Bedeutung in zweyerley Gattung unterschieden.
 Zu erst setzt er diejenige/ welche dafür gehalten/ es geschehe alles/
 auch in menschlichen Händeln unvermeidlich und nothwendig/
 nach der Bestimmung des Himmels und der Sternen/ allermassen
 diesem Wahn vor dessen ihrer viel angehangen/ unter andern der
 beruffene Bardesanes aus Syrien / wie Augustinus meldet/
 im Buch von den Ketzereyen/ cap. 35. Und die Ketz. Priscilla-
 nisten genant. Von dieser Meynung sagt *Vossius*: Hæc prædi-
 ctione tollitur arbitrii libertas, sine qua homo id quod est,
 esse desinit, tollitur Reipubl. salus, quæ hinc mandatis &
 præmiis, inde interdictis & poenis constat, iisdemque de
 causis religio omnis, ipsa etiam tollitur Christiana. Ist so
 viel geredt: Dem Menschen werde durch solche eingebildete noth-
 wendige und unvermeidliche Wirkung der Sterne / die Frey-
 heit seines Willens / die er auff gewisse Masse hat / und ausser
 derselben kein Mensch / sondern als ein Klotz oder Stein were/
 abgestricket: Die Wolsahrt des gemeinen Wesens/ welche durch
 Befehle/ Verheissungen und Belohnungen/ auch Verbote und
 Straffen behauptet wird/ werde umbgestossen/ denn man dürffe
 nie

niemand mit Recht belohnen oder straffen / in dem nichts frey-
willig / sondern alles nach Antrieb des Gestirns geschehe; In es
fielen auch damit hin alle Ehr und Furcht Gottes / oder die Reli-
gion / so wol die falsche der Heyden / als die rechte und wahre
der Christen. Von der andern Meynung aber derer / wel-
che zwar auch aus dem Lauff und Gestalt der Sternen / Glück /
Ehre / Lebenslänge / und dergleichen / voran zu sagen / sich nicht
scheuen / darbey aber bekennen / daß sie es nur für Anzeigen
halten / wohin unser Gemüth und Wille zielet und geneigt sey /
ohne Nothwendigkeit / und vielmehr dergestalt / wie es Ptole-
maeus beschreibet / daß man solchem Trieb des Gestirns / durch
Fürsichtigkeit und tugendhafte Widerstrebung / begegnen könne /
urtheilt er also: Errare eos tolerabilius, ihr Irthumb
sey erleidlicher. Und ferner sind wol zu mercken folgende dessen
Worte: Largiar illis admirandam Siderum varietatem,
(seu magnitudinem, seu colorem, seu motum spectemus,)
persuadere nobis, vim quandam esse insitam Sideribus,
qua non in elementa modo, & muta agant animantia, sed
etiam in corpora hominum, ac pro iis inclinari animos ad
hoc vel illud agendum. Sed hoc sivedero iis, non propte-
rea concessero, Astrologos in coelesti illo libro legere pos-
se, quo cujusque animus natura vergat. Esto ut etiam pro-
pensio omnium inde dependeat. At liber ille adeo subtili-
ter est scriptus, ut prætereum, qui scripsit, non dico, ne-
mo illum planè plenèque apprehendat, (nam hoc ne in
vulgaribus quidem artibus & scientiis locum habet,) sed
ii quoque, qui artis hujus habeantur intelligentissimi, exi-
guam solum portionem capiant, eaque ipsa particula tota
sit *vox asini*. Wann man gleich nachgebe / meynet er / daß aus
der wunderbahren Art der Sternen / (man betrachte nun ihre
Größe / Gestalt und Glantz / oder ihre Bewegung /) so viel zu
schließen / es müste denenselben eine Krafft eingepflanzt seyn /
mit

mittelft deren sie nicht allein in den Elementen und unvernünftigen Thieren/ sondern auch in den Leibern der Menschen ihre unterschiedliche Wirkungen haben/ und nach derselben Beschaffenheit/ auch die Gemüther zu diesem oder jenem Vornehmen neigen und antreiben/ so folge darumb nicht/ daß solche Krafft und Wirkung denen Menschen bekant/ und aus dem grossen Himmels Buch/ wie es ein Altvater genannt/ zu lesen und zu verstehen sey/ wohin nemlich eines jeden Gemüth gereizet werde. Dasselbe Buch sey so künstlich geschrieben/ daß es ausser dem/ der es verfasset/ nemlich dem weisen Schöpffer selbst/ niemand vollkommen und klar/ (welches auch in geringen und gemeinen Wissenschaften nicht geschiehet/) begreifen könne/ ja die allergeübteste und erfahrnesten nur den allergeringsten Theil davon verstehen/ welcher gleichwol ganz und gar auff Vermuthungen beruhe.

Anderer Satz.

Als die Aussonderung und Berücksichtigung gewisser Jahre menschlichen Alters/ ihren Haupt-Brandsprung/ Grund und Anlaß aus der/ im ersten Satz gemeldeten/ und mit unterschiedlichen Gegen-Reden bestrittenen Kunst/ der Stern-Deutung/ habe/ also mit derselben stehe oder falle/ sol in diesem andern Theil unsers fürhabenden Beweißthums/ mit wenigem dargethan werden/ vorher aber ist zu mehrern Verstandnis in gemein ein und anders zu erinnern.

Vorbericht /
1. Woher der Name
der Climacterischen
Jahre entstanden.

Die Jahre des Alters/ welche vor andern denen Menschen gefährlich seyn sollen/ werden in Griechischer Sprache Climacterici genant/ und die darinnen bedeutete Gefahr heisset Climacter, welches der gemeinsten Deutung nach so viel anzeigt als eine Sprosse oder Stufe von einer Leiter/ daher auch etliche im Latein diese Jahre/ wiewol nicht garfüglich/

scan-

scansiles oder scalares nennen. Die Ursach solcher Benennung ist nicht so gar klar / und kan vielleicht daher kommen / daß wie das menschliche Alter von Jahren zu Jahren steigt und zunimmt / die Leute auch darinnen / gleich als auff einer Leiter zu ihrem letzten Ziel fortschreiten / also / wo in solchem ihrem Lebens Fortgang eine besondere Gefahr ihnen vorstehet / da were es gleichsam / als wenn ihnen ein böser Tritt ins Mittel käme / und zu wagen stünde / ob sie solchen überschreiten / oder die Stufe mit ihnen brechen möchte. Der Herr Salmasius beruhet endlich nach Anziehung etlicher Auslegungen darauff / und nimpt es aus einer andern Bedeutung des Griechischen Worts / daß *d. libr. p. 1. & Climactericus* so viel seye / als *inclinatorius* , und also diese p. 493. Jahre den Namen daher hätten / daß sie den Menschen beugen / drücken / und endlich gar brechen könnten.

Zwar nach der eigentlichen Meynung derjenigen / die am genauesten / von diesen also genannten Stufen Jahren / vor alters geschrieben / scheint es / daß sie unter der Gefahr / welche in denen Climacterischen Jahren zu fürchten seyn sollte / nicht eben den Tod / auch nicht so wol Krankheiten / als andere unversehene Fälle / welche dem Leben / Ehre / Gut / oder Anverwandtschaft der Leute einen Anstoß brächten / verstanden / dergestalt / daß gleichwol solche gefährliche Begegnissen überwunden werden könnten: Die andern Jahre aber / welche den gar aus nach sich ziehen / und den Menschen auffreiben sollten / sind bey ihnen *decretorii* , *fatales* und *anæretici* genennet worden / und haben solche tödliche halßbrüchige Zeiten noch andere Anzeigen aus dem Gestirn gehabt / als die blossen gefährlichen und Climacterischen Jahre / offters aber sind beyderley zugleich / der Kunst nach / bedeutet / und also eines mit dem andern vermengt worden / da dann / wann der Tod erfolget / das Jahr nicht eigentlich gefährlich / sondern vielmehr das letzte und tödliche zu nennen gewesen.

2. Was solche Jahre eigentlich für Gefahr bringen sollen.

5. Anführung und
Abiehnung des ge-
meinen Wahns / daß
diese Jahre aus der
siebenden oder neun-
den Zahl ihre Ursach
und Aufrechnung
hätten.

Theils Gelehrte in vorigen / und die allermeisten bey uns-
seren Zeiten haben von der Ursach und Zahl dieser Jahre / eine
fast einfältige Meynung gehabt / welche auch dem gemeinen
Mann / als leicht begreiflich / noch immer anhänget / und hat
sich / das wol zu verwundern / der in diesen und andern Wissen-
schaften so hoch erfahrene Joseph Scaliger nicht allerdings dar-
aus finden können; Ihre Gedanken sind gewesen / die jenigen
Jahre seyen gefährlich / die aus der siebenden oder neunenden
Zahl entsprungen / dannenhero haben sie / und zumal die vor-
langen Zeiten hievon geschrieben / insonderheit diese vier Jahre
für höchst schädlich und mißlich / oder vielmehr gar für todlich
außeruffen / nemlich das neun und vierzigste / weil es sie-
ben mal sieben / das drey und sechzigste / weil es neun-
mal sieben / das zwey und siebentzigste / weil es achtmal
neune / das ein und achtzigste / weil es neunmal neun in
sich hält. Vor allen aber hat das drey und sechzigste einen
bösen Namen haben müssen / und sol bey denen Griechen An-
droclas oder Androclastes seyn genennet worden / darumb /
daß es den Mann gemeiniglich breche / und zu boden werffe. Et-
liche neue habens versüßet / und das Helden-Jahr heißen
wollen / dafür achtende / daß es zuvor aus Hohen Häuptern ge-
fährlich seye / gleichsam als wenn die Natur in der Geburt und
Todes-Zeit nicht ungefähre Gleichheit hielte / und die Zahl bey
Hohen Standes-Personen anders als bey gemeinen wircken
könnte / wiewol auch Leute von geringer Anfunfft / sonderbohrer
Tapfferkeit oder Geschicklichkeit wegen / den Helden Namen
erworben / denen doch Anfangs ihr Glück und Gesehn nach der
gemeinen Art erschienen. Darumb sagen auch die meisten ohne
Unterscheid / das drey und sechzigste Jahr sey allen alten Leu-
ten gefährlich / inmassen es also / nach dem Bericht des Agel-
lius, Keyser Augustus betahet / und sich nicht eben seines hohen
Standes / sondern des Alters an sich selbst halben / für diesem
Jahr

Jahr gefürchtet. Censorinus, ein gelehrter/und in den Zeiten
 und Geschichten wol erfahrner Mann / welcher unter der Regie-
 rung des Keyfers Gordianus, ein nützlich Buch/ de die na-
 tali, geschrieben / bleibt auch schlecht bey überzehlten Jahren/
 bevorab aber dem neun und vierzigsten / und drey und sechzig-
 sten/und ist fast zweiffelhafftig / welches das schlimmste seyn solle.
 Julius Firmicus Maternus, der artigste Beschreiber der Ster-
 nen-Kunst in Lateinischer Zungen / lebende zu Zeiten Keyfers
 Constantinus des grossen / und seiner Kinder / auch der Christ-
 lichen Religion zugethan / hält dafür / daß alle sieben und neun
 Jahr eine merckliche und gefährliche Veränderung dem Men-
 schen bevor stünde / welche Gedanken ohne allen Grund und
 der Erfahrung entgegen sind / wiewol demselben / damals
 durchgehendem Wahn nach/bengepflichtet/der von Geblüte uñ
 Gemüthe Hoch-Edle Herr Heinrich Rantow / in seinem be-
 kannten Buch von den Climacterischen Jahren. In derselben
 Schrift hat sich dieser vornehme Mann mehr als andere bemü-
 het/und nicht nur biß auff das 63. oder 81. sondern umb der Leu-
 te willen / die in der ersten Welt gelebet/ wie auch der Reiche und
 Landschafften gefährliche Anstöße abzumerken / die Clima-
 terischen Jahre in der siebenden und neunenden Zahl auff etliche
 hundert Jahr außgerechnet/ zugleich auch viel Exempel zusam-
 men getragen derer jenigen / welche in solchen Jahren Todes-
 verfahren. Ja es wird von ihm dafür geachtet/der Adam selbst
 sey in einem Climacterischen Jahr abgeschieden / denn da er
 930. Jahr alt worden/ und wie er es außlegt / in das neun hun-
 dert ein und dreyßigste gegangen / auch darinn gestorben/ ha-
 be er siebenmal 133. Jahr gelebet / und also hat man auch an-
 dern Altvätern die Rechnung machen wollen / jedoch das letzte
 Jahr bald für angefangen / bald für erfüllt angeschrieben /
 daß sich zum Handel schicken müssen.

4. Sonderbare Ein-
würffe zu Vertheidi-
gung dieses Wahns/
und deren Beantwor-
tung.

Welche diesem Wahn anhängen/und die Ursach der Ge-
fahr nicht höher als in der Zahl suchen / wissen viel anzuführen/
wie die siebende Zahl auch in dem Wort Gottes oft nach-
dencklich gesetzt sey; Der siebende Tag gebe bey denen Kran-
cken eine merckliche Enderung; in dem menschlichen Alter
wechsle die Leibes-Beschaffenheit von sieben zu sieben Jahren;
Der siebende Monat sey der erste / der neunde der gemeinste / in
welchem lebhafteste Kinder zur Welt gebracht werden. Die neun-
de Zahl bestehe aus drey mal drey / habe auch sonst ihre Geheim-
nisse / und was dergleichen mehr von Zusammensetzung und Be-
obachtung der Zahl fürgebracht wird. Demallen ist gründ- und
fürslich abzuhelffen / einmal mit warhafftiger Behauptung /
daß die Zeit oder Zahl für und an sich selbst gar nichts wircke /
schaffe / verursache / und nach sich ziehe. Alles geschehet zwar in
der Zeit und derselben Zahl / aber nicht umb der Zeit und Zahl
willen / sondern aus andern natürlichen und Göttlich-verordne-
ten Ursachen; Wenn die siebende und neunde Zahl gefährlich
seyn sol / warumb schreyet man denn fürnehmlich das 49. 54. 56.
63. 72. und dergleichen / für arg und nachtheilig aus / und lasset
das 7. 9. das 16. welches aus 7. und 9. bestehet / das 14. 18. 21.
28. und andere mehr unangefochten. Ferner kan aus den
nen angezogenen Exempeln von Anmerckung der Zahl / im
Mangel anderer gründlichen und schließenden Ursachen / auch
ihrer Ungleichheit wegen / nichts für diese Meynung erspriß-
liches erfolgen. In H. Schrift wird nicht allein die siebende /
sondern auch andere mehr Zahlen gar mercklich gebraucht;
und schiene gleich die siebende am meisten für zukommen / so ge-
schicht es auff so mancherley Art / daß daraus mehr gutes als bö-
ses abzunehmen / im wenigsten aber des Menschen Tod aus sol-
cher Zahl zu verkündigen ist. Der siebende Tag / dem die Arz-
te nachrechnen / bedeutet ins zukünftige / und bringt gemeinli-
che eine fürträgliche Enderung: Die gefährliche gesiebende
Zahl

Jahre aber/ deuten nicht für künfftige Zeiten/ sondern haben ihre Gefahr in sich selbst / und sollen niemals Glück oder Besserung/ sondern allein Unglück bringen. Im siebenden Monat werden etliche Kinder nicht der Zahl wegen / sondern daß es die Natur also füget / geboren/ und wissen die ärzte / auch die Rechtsgelehrten/ daß nicht nur zu Ende/ sondern auch im Mittel und zu Anfang desselben Monats / eine lebendige Geburt erfolgen könne / daher die Erfüllung der siebenden Zahl nicht nöthig ist / und aus überrechnung der Tage eine andere Anzahl / die sich etwa in sieben nicht theilte/ heraus kommen könnte / darzu sollen auch etliche im zehenden/ oder Anfang des eilfften Monats Kinder zur Welt bringen/ welche Zahl doch niemand für merckwürdig oder gefährlich achtet / zu geschweigen/ daß sich von der Geburt und ersten Zeit des Lebens / auff den Untergang und Tod nichts verbindliches schliessen lästet/ sonst müßten/ weil die ordentliche Zeit im neunenden Monat ist / die Leute am meisten im neunenden Monat / und in den neunenden Jahren wiederumb dahin sterben/ welches ungereimt zu sagen. Ist also vergeblich / und der thörichten / von allen verlachten Einbildung des Pythagoras ähnlich/ (welcher jedoch die gevierdte Zahl für die allermercklichste und herrlichste geachtet/ also/ daß er auch darben geschworen/) in der bloßen Anzahl so viel Geheimnisse / und so grosse Wirkungen / zumal zu der Menschen Schaden und Verderben / aufzudencken. Darzu were die Rechnung eben einfältig / und nicht meisterlich / daß man die siebende und neunde Zahl nur auff ganze Jahre/ und nicht viel mehr auff Monate / Wochen/ Tage und Stunden/ einrichtete/ denn in solchen sonderbahren Zeiten tragen sich die Unfälle zu/ und wenn die Ursach nur von der Zahl kömpt / were es eine geringe/ gleichwol sehr wichtige Kunst / auch die Tage und Stunden genau vorau zu wissen. Wil man sich endlich auf die Erfahrung beruffen/ und aus derselben dartzun/ daß zum Exempel/

7. Monat.

10. Monat.

9. Monat.

mehren theils die alten Menschen im 63. Jahr Todes verfähret / so stehet dahin / wenn man genaue Erkündigung einziehen wolte / in welcherley Alter die meisten Menschen stürben / un̄ würde wol eins dem andern nicht viel nachgeben. Ohne zweiffel aber gehen mehr alte zur Gruben / zwischen 60. und 70. als zwischen 70. und 80. Jahren / denn die wenigsten übertreffen das siebenzigste Jahr. In solchen zehen Jahren nun / nemblich von 60. bis 70. ist das drey und sechzigste / wie es einmal in den abergläubischen bösen Leumund gerathen / hernach mehr als die andern in acht genommen worden / und haben etliche also fleissig angemerckte Fälle den Irrthumb bestärket. Die Menschen / und bevorab diejenigen / welche in hohem Stande / und wichtigen Emptern und Geschäften / oder in gefährlichen Verrichtungen und Gewerben leben / sind so vielen Glück und Unglücks Fällen / doch alles nach dem Willen und Verhängnis Gottes / und guten theils durch ihre eigene Verschuldung unterworffen / daß ihnen nicht nur die siebenden und neunenden / sondern fast alle Jahr voll Gefahr sind / darumb sagte der heilige Jacob / welcher sein Leben in der Pilgrimschafft unter gottlosen Völkern zubringen mußte / die ganze Zeit seines Lebens were wenig und böse: Gleichwol hatte er damals 130. Jahr gelebt / und alle Stufen Jahre überschritten. Antipater von Sidon sol jährlich / und zwar auff seinen Geburtstag / mit einem Fieber angegriffen / auch endlich in hohem Alter an solchem Tag gestorben seyn. Diesem hat der Glücks Würffel alle Jahr sieben und neun gespielt. Wir schreiten aber nunmehr zu dem Bericht / wie die Anmerckung dieser Jahr / nicht so schlecht und unvernünftig aus der blossen Zahl / welche die Kinder außzusinnen vermögen / sondern aus der künstlichen Rechnung der Stern-Deuter entstanden sey.

Haupt Anzeig:
1. Von denen Stern-
deutern / welche die
Climacterische Jahre
aufgerechnet.

In diesem Stück hat der mehr erwähnte vortreffliche Salmasius die gelehrte Welt des alten Irrthums entladen / in dem er aus denen nicht so gar bekanten / noch zur gnüge erklärten
Schrift

Schriften/etlicher Egyptischer Sternen-Aufleger/die ganze
 Bewandnis des Handels entdecket / wie es nemlich umb die
 Andeutung und Verkündigung der Climacterischen Jahre
 eine Gelegenheit habe. Darzu dienen nun die Griechische Bü-
 cher eines erfahrenen Heydnischen Sternguckers von Antio-
 chia, Vettius Valens genant/ und eines andern, Hephæstion
 von Theben, welche beyde / unsers Wissens zum erstenmal / je-
 doch nur zum theil / der umb Hohe und niedere Schulen wolver-
 diente Joachimus Camerarius in Druck gegeben. Diese Künst-
 ler haben sich auff die Lehrer des Himmelslauff in Egypten be-
 ruffen/die sollen Petosiris, (welchen Valens auch einen Kön-
 gennennet/ und Necepsos geheissen haben. Des Petosiris gedencket
 der bekante Poet Juvenalis, wie auch Suidas, und mögen jene
 beyde wol des Jannes und Jambres Gefellen oder Nachfolger
 am Ampt gewesen seyn/die Leute von der Stern-Kunst zur Zau-
 beren zu leiten: Wie heimlich sie auch ihre Wissenschaft ge-
 halten/erscheinet daher/ daß sie ihre Schüler mit Pflichten be-
 legt/ wie sie sich hierunter erweisen solten. Und wird die Art des
 Endes dem jenigen nicht ungleich gewesen seyn/ dessen sich Va-
 lens im Anfang seines siebenden Buchs / der also von ihm ge-
 nannten Blumen-Keden gebrauchet / welche wir umb den
 Aberglauben dieser Leute fürzustellen / hieher zu setzen kein Be-
 denken gehabt: Ich beschwere/ schreibt er/ die jenigen/ wel-
 che dieses lesen/durch den heiligen Kreis der Sonnen / durch die
 ungleiche Bewegung des Mondos / und durch die Krafft der an-
 dern Sternen / wie auch durch den Cirkel der zwölff Zeichen/
 daß sie diese Dinge geheim/ und denen ungelehrten/ ungeheilig-
 ten Leuten verborgen halten/ auch ihre Lehrmeister ehren / und
 in gutem danckbarlichen Andencken haben / Wol sey denen /
 thut er hinzu / welche diesem End unverbrüchlich nachkom-
 men/die oben genannten Götter seyen ihnen gnädig/denen aber/
 dardargen handeln/müsse das Widerspiel zu stoßen.

Die

2. Wie sie solche den
36. Decanis der
12. himlischen Zei-
chen zugeschrieben /
und nach den Ge-
burts-Stunden ab-
gelesen.

Die gedachten / und andere alte Stern-Meister in Egp-
ten / ehe Ptolemæus seine weitschweiffige Kreiffe geschmiedet /
und sonst die Kunst in eine genauere Verfassung gebracht / hat-
ten die zwölff himlische Zeichen oder Thiere / unter sechs und
dreyßig Regierer und Götzen / jedes nemlich unter drey außge-
theilt / diese wurden Decani genannt / entweder nach Bedeu-
tung des Lateinischen Worts / daß jeder zehen Sächer oder
Grad / als einen Dritttheil des ganzen Zeichens / unter sich be-
griffe / oder aus dem Grund der Egyptischen und Chaldæischen
Sprache / daß sie durch Bilder gewisse Personen oder Götter
bedeuteten. Jeder solcher Decanus hatte drey Ampts-Diener /
und hat von ihrer aller Verriethung ein Babylonischer Stern-
gucker Teucer genant / dessen Bücher nicht vorhanden / vor
alters geschrieben / der Poet Manilius aber / welcher zu Zeiten
Kensers Augusti , des Himmels Lauff und Bedeutung in
gebundene Rede gebracht / führet von diesen Decanten ei-
ne gar andere und besondere Meynung. Und obwol Ptole-
mæus dieselbe sampt ihren Handlangern und Rüstern gar
außgemustert / sind doch etliche nach seiner Zeit / wieder dar-
auff gefallen / weil zumal die Aufrechnung der Climacterischen
Jahre von den Alten aus der Abtheilung dieser Decanen abge-
mercket und außgezeichnet war. Denn man konte nicht bloß
hin sagen / dieses oder jenes Jahr were gefährlich / viel weniger
bestunde es auff der siebenden und neunenden Zahl / sondern man
musste eines jeden Menschen Geburts-Stunde wissen / unter
welches Zeichen des Himmels / und unter welchen Decant des
Zeichens sie gehörten / und wurden hernach sonder zweiffel die
Schritte oder Sächer des Zeichens noch weiter betrachtet / also
daraus gerechnet und geschlossen / welches Jahr des menschl-
ichen Alters dem also gebornen / nach anzeig des Gestirns / und
der offte erwehnten Decante / gefährlich und Climacterisch we-
re ; Ob sie nun wol ihre Rechnung vom ersten Jahr des mensch-
lic

lichen Lebens biß auff das sieben und neunkigste gemacht / und nur siebenzehnen Jahr in solcher Ordnung / nemlich das 5. 8. 25. 29. 37. 38. 45. 48. 50. 60. 78. 79. 80. 85. 94. 95. außgelassen / die andern aber alle für gefährlich angesetzet / so ist doch einem jeden nur eines / oder wie aus etlichen Umständen erscheinen wil / zum höchsten zwey zukommen / als zum Exempel: Der erste Decant im Zeichen des Widders hatte zehen gefährliche Jahr anzuzeigen / konte auch nach seinen unterschiedlichen zehen Graden zehnerley Geburts-Stunden unter sich haben. Welcher nun unter dieses Decants Vormässigkeit geboren dem war nach Unterschied des Grads seiner Geburts-Zeit / oder auch anderer himlischen Stellungen / eines aus den zehen Jahren gefährlich. Dessen Geburt unter ein ander Zeichen oder Decant gehörte / den sollte ein ander Jahr treffen / wo der Jahre weniger / als zehen bey einem Decant bemercket sind / müssen etlichen Graden und Geburts-Stunden gewisse Jahre zweymal gelten. Wo sie aber die zehende Zahl übertreffen / da können einer Person oder Geburts-Zeit zwey Climacterische Jahre zustossen. Die ganze Abtheilung der sechs und dreyssig Decante hat Scaliger in seinen Anmerkungen bey dem Manilius, richtiger aber aus dem Hephæstion, und andern Griechischen Büchern / Salmasius verfasset / wie aus folgenden Salmas. de ann. Clim. p. 610. dem Verzeichnis zu vernehmen:

Im Zeichen des Widders sind drey Decani:

- I. Chontarè. Zeiget folgende Jahre / doch nach Unterscheid d' Geburts-Stunde für climacterisch und gefährlich an: Nemlich Das 4. 9. 12. 21. 33. 42. 49. 52. 64. 74.
- II. Chontachrè. Das 2. 7. 17. 19. 24. 32. 39. 41. 52. 64. 72. 86.
- III. Secèt. Das 7. 11. 19. 28. 32. 35. 40. 52. 67. 88. 97.

S

Im

Im Stier:

- I. Chóu. Das 1. 4. 9. 11. 22. 33. 49. 55. 69. 72.
 II. Erô. Das 7. 13. 22. 33. 49. 55. 69. 72.
 III. Rombómare. Das 9. 12. 23. 31. 46. 59. 61. 74.

Inden Zwillingen.

- I. Thosólc. Das 1. 9. 24. 34. 43. 53. 65. 73.
 II. Ovaré. Das 7. 12. 19. 21. 26. 36. 43. 56. 65. 84. 92.
 III. Phuòr. Das 7. 12. 21. 32. 43. 52. 64. 74. 86. 92.

Im Krebs.

- I. Sothis. Das 9. 11. 21. 33. 49. 56. 63. 71. 86.
 II. Síth. Das 4. 7. 12. 23. 42. 54. 62. 73. 88.
 III. Chnumis. Das 4. 7. 12. 24. 33. 49. 52. 63. 69. 72. 86.

Im Löwen.

- I. Charchnúmis. Das 1. 11. 23. 32. 46. 57. 59. 72. 74. 88.
 II. Epè. Das 9. 21. 34. 46. 52. 70.
 III. Phupè. Das 7. 13. 23. 43. 52. 66. 74. 89.

In der Jungfrauen.

- I. Tòm. Das 7. 12. 23. 41. 57. 63. 72. 86.
 II. Onesteucati. Das 4. 9. 16. 22. 35. 57. 63. 76. 82. 96.
 III. Aphosò. Das 9. 18. 24. 35. 52. 66. 74. 87.

In der Waage.

- I. Suchoè. Das 9. 16. 22. 36. 49. 59. 66. 77.
 II. Ptechùt. Das 9. 12. 14. 36. 41. 58. 63. 74. 88.
 III. Chontarè. Das 1. 9. 11. 23. 36. 42. 59. 68. 79.

Im Scorpion.

- I. Stochnenè. Das 9. 12. 22. 33. 42. 56. 63. 69. 76. 85. 93.
 II. Sefmè. Das 7. 11. 22. 33. 42. 57. 61. 73. 84. 89.
 III. Siemè. Das 3. 9. 14. 18. 22. 31. 43. 55. 65. 74. 83. 87.

Im Schützen.

- I. Reuò. Das 11. 22. 31. 46. 53. 63. 77. 86.
 II. Sefmè. Das 11. 19. 21. 32. 46. 51. 61. 72. 86. 91.
 III. Commè. Das 11. 26. 36. 42. 51. 67. 72.

Im

Im Steinbock.

I. Smàt. Das 1. 4. 9. 11. 17. 22. 31. 42. 56. 63. 72. 81. 89.

II. Srò. Das 6. 9. 11. 22. 31. 41. 52. 63. 75. 81.

III. Ifrò. Das 4. 7. 11. 22. 36. 46. 52. 63. 72.

Im Wassermann.

I. Ptiaù. Das 7. 11. 19. 22. 31. 57. 62. 76. 81. 92.

II. Aeù. Das 12. 26. 33. 44. 56. 65. 73. 84. 91.

III. Ptebyù. Das 2. 6. 9. 12. 21. 42. 51. 64. 74. 80.

In den Fischen.

I. Abiù. Das 12. 22. 27. 33. 42. 52. 64. 73. 82.

II. Chontarè. Das 4. 7. 10. 16. 20. 31. 42. 51. 61. 69. 72.

III. Ptibiù. Das 6. 9. 12. 21. 31. 42. 51. 67. 74. 90.

Die Namen der sechs und dreyssig Götzen / verheisset Salmasius in einem besondern Buch von der Egyptischen Sprache / aufzulegen / welches mir aber nicht zu handten kommen. Man findet gewisse Schau-Pferminge und Bilder / darauff ein und anderer von denen 36. Decanen in wunderbahrer Gestaltens / mit seltsamer Unbschrift / zu sehen. Der schändliche Keger Basilides, welcher in Egypten den verfluchten Nicolaitischen und Gnostischen Schwarm gelehret und verärgeret / hat auff denen abergläubischen Bildern / darauff er seinen thöricht ersonnenen Abgott / Abracadabra, oder Abrafax und Abraxas genant / fast in teuffelischer Gestalt fûrgemahlet / auch die Namen eines oder andern solcher sechs und dreyssig hünlichen Verwalter / beygefüget / daß man daraus zu verspüren / was für Leute der Stern-Deuteley zu der Zeit angehangen.

Aus der Eintheilung der Jahre selbst aber erscheinet / daß fast alle Jahr des menschlichen Alters / biß auff das sieben und neunzigste / haben Climacterisch seyn können / also daß es nicht der stiebenden und neunenden Zahl / sondern der Wirckung gemeldeter Götzen beygemessen worden / wenn ein Jahr gefährlich oder

3. Waraus solcher
Abtheilung weiter
für Schlüsse erfolgt.

nicht seyn sollen. Ferner weil der benannten Jahre zusammen drey hundert vier und vierzig seyn / dahero etliche öftters wieder holet werden müssen / so mögen etliche Klüglinge wol gedacht haben / welches Jahr am meisten fürkomme / oder am öftersten für gefährlich angeschrieben werde / das sey auch ärger und schädlicher / denn die andern / welche nicht so vielmal verzeichnet worden. Wann man nun auff die unterschiedliche Alter des Menschen / wie es Ptolemæus beschrieben / das absehen hat / und darinne zehlet / welches Jahr am öftern im schwarzen Register stehe / so wird sich befinden / daß solcher Anmerckung nach / denen Kindern das vierdte / denen Knaben das neunde / denen Erwachsenden das zwey und zwanzigste / der jungen Manns schafft das drey und dreyßigste / denen Männern das zwey und funffzigste / denen alten das drey und sechzigste / denen in höherem Alter das zwey und siebenzigste / denen verlebten Krenßten das sechs und achtzigste / das gefährlichste seyn solte / welches abermal eine schlechte Folge / und einen blossen fürwitzigen Schluß gibt.

2. Was sie unter solchen Jahren / etliche gefährlicher als andere gehalten / und wie denen Planeten gewisse Climacterische Krenße zugeschrieben worden.

Endlich ist auch aus der Weisheit der Stern-Deuter dieses anzuführen / daß sie unter denen Climacterischen Jahren der Gefahr halben nicht wenig Unterscheid halten / und etliche viel schädlicher als andere / etliche gar gelinde beschreiben. Die fürnehmste Ursach dieser unterschiedlichen Art / kommet aus einer andern Einbildung her / vermittelst welcher sie gegläubet / daß die Planeten nebenst ihren grossen und ordentlichen Krenßten / davon oben gesagt worden / noch eine andre sonderbare Ordnung hielten / und in einem gewissen Umblauff und Wiederstellung / jedweder ein Climacterisches Jahr mit sich bringe / nemlich / der Saturnus alle drey Jahr / der Jupiter alle neun / der Mars alle sieben / die Sonne alle achtzehn / die Venus alle fünff / der Mercurius alle acht / der Mond alle dreyzehn Jahr. So oft nun in die Zahl des menschlichen Alters / die sehr erzehl-

te Anzahlen der Kreyffe sich gleich eintheilen lassen / so offft sol
auch ein Climacterisches Jahr einfallen / darumb auch Crito-
demus, ein alter Stern-Aufleger / nur dieselben Jahr für ge-
fährlich angesehen. Die andern halten dafür / daß wenn eine
Zahl / welche die Decani bedeuten / zugleich in den Kreyß eines
Planeten falle / so erscheine doppelte Jährigkeit / die übrigen
aber / als zum Exempel / das 1. 2. 4. 17. 19. 26. 34. 43. 53. 62. 74.
82. 92. und viel dergleichen mehr / welche sich in die Kreyß-Zahl
der Planeten nicht gleich eintheilen / weren gelinder : Ja es
sey auch immer ein Planet gütiger als der andere / die Venus,
der Mercurius und der Mond / sollen nicht so gar arg mit ihren
bösen Jahren sich erzeigen / als der Saturnus und Mars : dar-
umb kömmt bey dieser spissfindigen Lehre das drey und sechzig-
ste Jahr abermals zu kurz / sintemal es so wol in des Saturnus
drey-jährigen / als in des Mars sieben-jährigen / auch des Jupi-
ters neun-jährigen Kreyß fällt / weil es ein und zwanzig mal
drey / und siebenmal neun in sich hält. Vielleicht thut auch et-
was darbey / daß wenn man alle der sieben Planeten Clima-
cterische Kreyß-Zahlen zusammen rechnet / abermal drey und
sechzig heraus kommen : Vettius Valens macht aus obigen
Ursachen einen richtigen Schluß / und saget : Ἐξήκοστος τρίτος ,
ῥεῖνς εἰκοστὸς πρῶτος . Διὸς ἑξήκοντα , ἀφροῦς ἑννακόντα , ἀνδροκλάτης ἢ
ἰαννατῆφόρος . Das drey und sechzigste Jahr / in dem
es des Saturnus ein und zwanzigstes / des Jupiters sie-
bendes / und des Mars neuntes Jahr ist / bringt dem
Mann Bedrängnis und gar den Tod. Wer aber diese
ohne Grund ersonnene Wiederkahr der Planeten nicht glau-
bet / oder ihnen solche Krafft nicht beymisset / wie dann ein
Christlich und dapffer Gemüth nicht thun sol / der mag von dies-
sem Schluß und fürwitziger Folgeren / ohne alles Bedencken /
abweichen.

Wie noch etliche
künstliche Aufrech-
nungen haben ge-
braucht.

Es were des eiteln Lands noch mehr anzuziehen / als
daß auch etliche von den ältesten Lehrern das menschliche von
ihnen auff 120. Jahr zum höchsten erstreckte Alter / hinwies
derumb in zwölf Theil abgetheilet / und jedes zwölffte Jahr /
in Absehen auff die zwölf himlische Zeichen für das gefährliche-
ste gehalten / diesem nach were das 12. 24. 36. 48. 60. 72. 84.
96. 108. am meisten zu fürchten / davon den obigen Gründen
nach / außer was das 72. belanget / eben nicht so viel böses ver-
kündiget wird. Über diß haben sie noch eine mühesame ver-
drißliche Art / gefährliche Jahre aufzurechnen / gehabt / welche
fast nicht werth zu gedencken ist; Sie zehleten / daß wir es mit
wenigem geben / von dem Aufgang des Hunds Sterns / mit
dem die thörichten Egyptischen Schwärmer ihr neu Jahr an-
fiengen / die Tage ab / biß auff die Geburtszeit dessen / wel-
chem man sein gefährliches Jahr verkündigen sollte / als zum
Exempel / es sollen 220. Tage gewesen seyn / hievon nahmen
sie weg / so oft als sichs leiden wolte / $52\frac{1}{7}$ / welches die Zahl
der Wochen im Jahr / (Griechisch hebdomades genant /) be-
deutete. Als in obigem Exempel / konte man von 220. viermal
52. und $\frac{4}{7}$ abziehen: Blieben aber $11\frac{2}{7}$ Tage übrig / diese $11\frac{2}{7}$ /
zehleten sie viermal / (so vielmal nemlich die Wochen-Zahl ge-
funden worden /) das machte 45. und sollte daraus / wer es glau-
ben mag / folgen / daß dieser Mensch / der also geboren / daß sein
erster Tag des Lebens 220. Tage von dem Anfang des neuen
Jahrs entfernt war / in dem 45. Jahr einen Climacter oder
gefährlichen Anstoß haben sollte / und nenneten sie solch Jahr
hebdomadisch / nicht von der bloßen siebenden Zahl / denn die
gleichet sich nicht in 45. wie etwan in 42. oder 49. sondern von
denen Wochen / weil nach der Anzahl der Jahrs-Weeken sie
solch Jahr künstlich erfinden müssen. Wie sie nun auch das
Jahr von 9. Tagen zu 9. Tagen (enneades) einteilten / deren
40. im Jahr waren / nebenst übrigen 5. Tagen: Also wußten
sie

ſie auch die Jahre aufzurechnen / welche deßhalbenneneadici
genennet wurden / nicht von der bloßen neunnden Zahl / ſondern
von gedachter Eintheilung / die ihren Grund aus des Himmels
Lauff haben ſolte / ſowol als die ſieben Tage der Wochen / auch
die Stunden / unter die ſieben Planeten aufgetheilet waren.
Sie unterſtunden ſich aber aus der Stellung des Geſtirns nicht
allein / ihrer Meynung nach / die Jahre / ſondern auch die böſen
Monate und Tage aufzurechnen : Etliche Tage auch in allen
Monaten hielten ſie zu glücklicher Verrichtung der Geſchäfte
te ganz untüchtig / und ſol die Beobachtung ſolcher Egyptiſchen
Tage noch lang in der Chriſtenheit gewähret haben. Derglei-
chen Aberglauben mit Unterſchied glück- und unglücklicher
Tage beliebte auch den Jüden / und wiſſen uns noch heut zu
tage die Calendermacher davon zu ſchwägen.

Schluß.

Iſt dieſem allen nach / und was noch mehr hätte angeführet wer-
den können / wo man nicht der Kürze und einfältigen Erzählung
ſich beſtießen / in der bloßen und leblosen Benennung der Zahl / von
Jahren und Tagen / keine Krafft / ſondern vielmehr dieſer ganze Wahn
mit alle ſeinem Anhang / aus Erfindung abergläubischer heydnischer und
theils zäuberiſcher Leute / nach der von ihnen ſelbſterdichteten Bewegung
und Creyß / Endung der Geſtirne / aufgeflogelt / und damit der fürw-
rigen Welt / aus Ehr- und Gewinnsucht / ein Dunſt gemacht worden:
Ja iſt die von den alten Heyden angemachte und in ſolchem Wahn fort-
geplante Wahrſagung und Verkündigung / die aus der Beſchaffenheit
des Himmels / wie er zu eines jeden Geburt-Zeit / welche doch nie
oder ſehr ſelten eigentlich bekant iſt / ſich erwieſen / fürgebildet wird / übel
gegründet und nichtig: So iſt auch der Unterſcheid und Benennung
gefährlicher oder ſicherer Jahre nach der Zahl / oder dem Stern-Lauff abzu-
mercken unmöglich / auch die Furcht und Beyſorge / die der Menſch deß-
wegen hat / unnöthig ; Nichts gewiſſers aber und beſſers / als daß wir
glau-

glauben und uns getrösten / wie alle Jahre / Monden und Tage / ja alle Stunden und Augenblicke in der weisen Hand und Schickung unsers allerlieblichsten Schöpfers bestehen / auch einander an sich selbst gleich seyn / und wie ein jeder Tag seine eigene Plage habe / also gehe auch über jeden eine neue Gottes Güte auff. Diesem nach kan dem Christen / welcher im Glauben stehet / und seines Berufs warret / kein Jahr schrecklicher als das andere fürkommen / in dem er zu allen Zeiten nicht aus Kleinmüthigkeit vor der Andrawung der Sterne / sondern aus Gehorsam gegen seinem GOTT / und in heiligem Verlangen nach seliger Auflösung sich der Zeit seines Todes versiehet / und den Tag seines Christlichen Absterbens weit höher als den Anfang seines zeitlichen Lebens / achtet / denn dieser were ewig zu beklagen / wo ihn jener nicht / zu der von Gott beliebter Stunde / ohne Verbindung an einige gewisse Jahre oder Tage / in den allerseeligsten Stand des himlischen Freuden Lebens versetze.

